


Der Judenhaß war unser Unglück

Dokumente zum Berliner Antisemitismusstreit 1879 – 1880

Von **Monika Baier**

8. Oktober 1965, 8:00 Uhr / 

AUS DER ZEIT NR. 41/1965



Von *Monika Baier*

Das hohe Sozialprestige, das der Professorenstand in Deutschland genießt, ist immer unbestritten gewesen. Auch heute zeigt es sich in Meinungsumfragen noch sehr deutlich. In politischen Dingen gründet es sich hauptsächlich auf das Engagement der Professoren für die deutsche Politik des neunzehnten Jahrhunderts, in dem die Hochschullehrer tatsächlich einen bedeutenden Anteil an der Entwicklung des Liberalismus und des nationalen Gedankens hatten.

Wenn die Professoren in den Jahren 1879/80 auch nicht mehr unmittelbar Politik machten, so übte ihre Meinung doch über den engeren Rahmen der Universität hinaus großen Einfluß aus. Als einer der bedeutendsten Vertreter der nationalen Einigung hatte sich Heinrich von Treitschke den Ruf eines *praeceptor Germaniae* erworben und besaß als Historiker wie als Publizist große Autorität. Diese warf er in die Waagschale, als er Ende 1879 in den Preußischen Jahrbüchern "ein Wort über unser Judenthum" veröffentlichte.

Während sich die antisemitische Agitation bis dahin in Pamphleten und Hetzschriften entfaltet hatte und durch völkische und christlich-soziale Demagogen geschürt worden war, wollte sich Treitschke als ein Mann, "den man nicht mit den beliebten Schlagworten ‚unduldsamer Pfaff‘ oder ‚der Jude wird verbrannt‘ abfertigen kann, unumwunden über die gegenwärtige Bewegung" aussprechen.

Die Dokumente der Kontroverse, die sich im Anschluß an Treitschkes Veröffentlichung ergab, liegen jetzt in einem Band gesammelt vor -

"Der Berliner Antisemitismusstreit", herausgegeben von Walter Boehlich; Sammlung insel 6, Insel-Verlag, Frankfurt; 267 S., 7,- DM.

Die Zusammenstellung dieser Texte ist um so verdienstvoller, als das Material sehr verstreut und teilweise schwer zugänglich ist; ein großer Teil ist in Westdeutschland überhaupt nicht vorhanden. Zum ersten Male gibt dieser Band die Möglichkeit, die Literatur aus dieser Phase des Universitäts-Antisemitismus zu überschauen und zu vergleichen.

"Die Juden sind unser Unglück" - dieser vielzitierte Satz Treitschkes (im Zusammenhang lautete er: "Bis in die Kreise der höchsten Bildung hinauf, unter Männern, die jeden Gedanken kirchlicher Unduldsamkeit oder nationalen Hochmuts mit Abscheu von sich weisen würden, ertönt es heute wie aus einem Munde: die Juden sind unser Unglück! Von einer Zurücknahme oder nur einer Schmälerung der vollzogenen Emanzipation kann unter Verständigen gar nicht die Rede sein; sie wäre ein offenbares Unrecht, ein Abfall von den guten Traditionen unseres Staates und würde den nationalen Gegensatz, der uns peinigt, eher verschärfen als mildern ... so bleibt nur übrig, daß unsere jüdischen Mitbürger sich rückhaltlos entschließen Deutsche zu sein...") löste an der Berliner Universität eine heftige Diskussion aus und rief eine Fülle von Gegenschriften hervor.

Die Antwort Mommsens an seinen Kollegen ist nicht nur wegen ihrer sachlichen Form, sondern auch wegen der Tatsache, daß der Verfasser kein Jude war und in freundschaftlicher Verbindung zu Treitschke stand, besonders wichtig. Mommsen warf Treitschke vor, er habe seine Autorität als Publizist durch seine harten Worte gegen die Juden mißbraucht; er fürchtet, die Diffamierung der Juden könnte die Einheit der Nation untergraben: Was heute für die Juden gelte, könne morgen auf die Berliner oder die Pommern übertragen werden - darin liege die grundsätzliche Gefahr des Treitschkeschen Artikels.

Die meisten Entgegnungen indessen stammen von jüdischen Kollegen, die sich unmittelbar getroffen fühlen mußten. Boehlich druckt die Schriften von Joel, Graetz, Breßlau, Cohen und Bamberger ab. (Der Vortrag des Völkerpsychologen Lazarus mußte wohl wegen seiner Länge fehlen, er ist auch weitaus leichter zugänglich als die andern Aufsätze.) Fast alle jüdischen Antworten zeichnen sich durch einen maßvollen Ton aus und zeigen den Wunsch zur Assimilation.

Die Anhänger Treitschkes an der Berliner Universität, zu denen außer den von Boehlich Genannten wohl auch noch Duncker und der Germanist Julian Schmidt zu rechnen wären, sind Treitschke zu dessen großem Bedauern nicht durch Veröffentlichungen zu Hilfe gekommen. So kann Boehlich nur zwei antisemitische Pamphlete zur Verteidigung Treitschkes bringen. Die Freunde Treitschkes an der Berliner Universität verzichteten lediglich auf die Unterzeichnung der sogenannten Notabeln-Erklärung, in der, neben Vertretern

der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, hohen Beamten und Reichstagsabgeordneten, fünfzehn Professoren der Berliner Universität gegen Treitschke Stellung nahmen.

Auf diese Erklärung und die Interpellation, die der Fortschrittsabgeordnete Hänel beim preußischen Abgeordnetenhaus zur Klärung der Haltung der Regierung einbrachte, stützt sich Boehlich, wenn er als Zweck des Buches bezeichnet, darauf hinzuweisen, "daß der Universitäts-Antisemitismus ... zum Scheitern verurteilt war, solange eine starke rechtsstaatliche und liberale Gruppe sich ihm zu widersetzen bereit war".

In seinem Nachwort stellt Boehlich mit großer Sachkenntnis und um Gerechtigkeit bemüht die abgedruckten Dokumente in einen historischen Zusammenhang. Er versucht zu klären, warum Treitschke gerade diesen Zeitpunkt zur Veröffentlichung gewählt habe. Als Gründe gibt er die Lektüre der Graetzschen Geschichte der Juden, gegen die Treitschke in seinem Artikel ständig polemisiert, und die Enttäuschung über die "jüdische" Presse an, die den zweiten Band seiner deutschen Geschichte sehr hart kritisiert hatte.

Es ist verständlich, daß Boehlich dem "unbestechlichen Liberalen", Mommsen, größere Sympathien entgegenbringt als Treitschke, doch klingt es fast ein wenig apologetisch, wenn er schreibt, "Mommsen war gegenüber den Juden so neutral wie nur möglich". Auch die Liberalen dachten nämlich damals keineswegs an eine Art geschützter Minderheitenpolitik gegenüber den Juden, sie verlangten ebenso wie viele gebildete Juden im Interesse der jungen Nation eine möglichst weitgehende Assimilation.

Mit Treitschke verfährt Boehlich wesentlich härter. Im letzten Satz bezeichnet er ihn unter anderem als "verstockten Konservativen" und "Phrasendrescher" und fordert den Scharfsinn des Lesers zur Unterscheidung eines "Moralredners" (Treitschke) von einem "Moralisten" (Mommsen) heraus. Dafür weist Boehlich aber auch mit Recht darauf hin, daß der Antisemitismus Treitschkes nicht im Rassischen, sondern im Nationalen wurzelte und daß er damit keineswegs seine jüdischen Kollegen treffen wollte. Es galt damals als selbstverständlich, zwischen "guten" und "schlechten" Juden zu unterscheiden.

Darin lag eine Gefahr, die Boehlich richtig sieht: "Beide, Stock er und Treitschke, haben einen Antisemitismus großgemacht, der jederzeit unter dem Deckmantel des Scheins behaupten konnte - und behauptet hat -, gar nicht antisemitisch zu sein. Sie lieferten das Alibi gleich mit."

So bietet dieser Band neben einer hervorragenden Information durch die Dokumente eine trotz ihrer Kürze bemerkenswert treffende Skizze der vielschichtigen antisemitischen Bewegung 1879/80 und der Probleme, die sich bei der Erforschung eines Phänomens wie des Antisemitismus ergeben.

"Der Berliner Antisemitismusstreit", herausgegeben von Walter Boehlich;
Sammlung insel 6, Insel-Verlag, Frankfurt; 267 S., 7,- DM.

Die Zusammenstellung dieser Texte ist um so verdienstvoller, als das Material sehr verstreut und teilweise schwer zugänglich ist; ein großer Teil ist in Westdeutschland überhaupt nicht vorhanden. Zum ersten Male gibt dieser Band die Möglichkeit, die Literatur aus dieser Phase des Universitäts-Antisemitismus zu überschauen und zu vergleichen.

NÄCHSTE SEITE › [<https://www.zeit.de/1965/41/der-judenhass-war-unser-unglueck/seite-2>]

Artikel auf einer Seite lesen [<https://www.zeit.de/1965/41/der-judenhass-war-unser-unglueck/komplettansicht>]